

OMAHA TRIBUNE Mir zuliebe. Roman von Erich Oberstein.

(21. Fortsetzung.) Ich will in die Pflanzenschule...

Selbstverleugnung ausbringen kann, dann gehe deinen Weg...

Du! Um Gottes willen, Senta — du bist wohl nicht bei Sinnen!

Senta verstand den Sinn der letzten Bemerkung nicht im entferntesten...

Das ist diese alberne Gertrud Schenter, die dich mit ihren Ideen anhechelt!

Frau Lauterbach sah neben Gertrud, die mit ihrer Schwester Emma...

Du tritt, Mama, Gertrud Schenter hat mit meinen Entschlüssen nicht das mindeste zu tun.

Beide Frauen waren ganz in Wohlgefallen verweilt, denn der Herdabend war kühl.

Senta jubelte zusammen. Dann fiel sie ihrer Mutter plötzlich aufschuldigend um den Hals.

Die glückselige Gertrud sah, dass sie goldblonde Haar umrahmte ein regelmäßig geschnittenes, rosiges Gesicht...

Ja, Mama, ich will vergessen... begreife es doch! Habe Mitleid!

Sonderbar in der letzten Zeit war Emma Schenter oft von so schallhafter Fröhlichkeit, daß ihre Schwester...

Wie ich an mir selbst empfunden habe, welcher Segen darin liegt!

Er hatte gelacht, und als Gertrud der Schwester vorhielt, sie sei wirklich zumweilen ausgelassen wie ein Kind...

„Gewiß, mein Kind! Ich finde es reizender schöner, wenn andere sich um mich bemühen, mich verwöhnen und mir Opfer bringen als — umgekehrt.“

Gertrud fand, er war sehr verändert, seit sie ihn zum letzten Male im Wien gesehen hatte.

„Können wir uns denn nicht trotzdem lieb haben, Mama? Auch wenn wir — ich jetzt so zurückbleibe auf mein Leben, dann sehe ich ganz klar und deutlich, daß alles anders gekommen wäre, wenn ich die einzig wahre Stimme meines Innern nur schon damals richtig verstanden hätte!“

Er hatte tief aufgeschauelt bei den letzten Worten. Gleich darauf war er wieder ernst und schweigsam geworden.

„Aber ich möchte dich nicht unterdrücken, da war so vieles, was mich verwirrte, weil ich es nicht unterscheiden konnte, was wesentlich, was unwesentlich ist im Leben.“

Gertrud fand, er war sehr verändert, seit sie ihn zum letzten Male im Wien gesehen hatte.

„Aber ich möchte dich nicht unterdrücken, da war so vieles, was mich verwirrte, weil ich es nicht unterscheiden konnte, was wesentlich, was unwesentlich ist im Leben.“

Er konnte nicht vergessen — das war es! Gertrud begriff es so wenig, wie sie Emma überschäumende Lebensfreude begriff.

„Aber ich möchte dich nicht unterdrücken, da war so vieles, was mich verwirrte, weil ich es nicht unterscheiden konnte, was wesentlich, was unwesentlich ist im Leben.“

Er konnte nicht vergessen — das war es! Gertrud begriff es so wenig, wie sie Emma überschäumende Lebensfreude begriff.

„Aber ich möchte dich nicht unterdrücken, da war so vieles, was mich verwirrte, weil ich es nicht unterscheiden konnte, was wesentlich, was unwesentlich ist im Leben.“

Er konnte nicht vergessen — das war es! Gertrud begriff es so wenig, wie sie Emma überschäumende Lebensfreude begriff.

„Aber ich möchte dich nicht unterdrücken, da war so vieles, was mich verwirrte, weil ich es nicht unterscheiden konnte, was wesentlich, was unwesentlich ist im Leben.“

Er konnte nicht vergessen — das war es! Gertrud begriff es so wenig, wie sie Emma überschäumende Lebensfreude begriff.

Ich, bitte, bitte, laß mich nur fünf Minuten allein mit ihm!

Die beiden Frauen blühten ihr betroffen nach. Schon einige Male war in beiden flüchtig der Gedanke...

Einmal Abwechslendes erhob sich in der alten Frau dagegen. „Nein, diese nicht, diese nicht“, dachte sie, und zugleich flieg Kerger gegen Gertrud in ihr auf.

Warum verhält sie sich immer gleich kühl gegen ihn? Warum gibt sie sich so gar keine Mühe, Ernst an sich zu ziehen? Da war sie nun und warnte...

Die letzte schwer auf und dachte weiter an Senta Westendorfs, die einst auch so fröhlich gewesen, und deren letzter Blick beim Abschied damals...

Man soll nicht Schicksal spielen, wenn man soll es nicht! Nun war vielleicht alles umsonst gewesen. Nicht die führte er, sondern eine andere...

„Aber sie will nicht nach Wien. Wenigstens sagte Ihre Schwester dies mehrmals. Und Sie, Gertrud, gefällt es Ihnen denn gar nicht bei uns, daß Sie schon fort wollen?“

Die letzte Frage kam jaghaft heraus. Gertrud merkte es nicht. Entschlossen fuhr sie fort: „Gewiß ist es schon hier, und Sie verwöhnen uns ja förmlich. Aber für mich ist es doch verlorenes Zeit.“

„Wirklich? Und ich dachte — ich sollte... Was, gnädige Frau?“

„Die alle Frau strich sich verwirrt über die Stirn.“

„Nichts“, murmelte sie verlegen. „Ich bin ein dummes, altes Weib — und ich hab' Sie so lieb, als wären Sie mein Tochterlein. Da denn man eben nie, daß alles Schöne schließlich einmal ein Ende haben könnte.“

„Sie hand auf.“

„Was, gnädige Frau?“

„Die jungen, von einem glücklichen Meisterwerk befehlten Männer waren zusammengekommen und waren wieder einmal einmüßig der Ueberzeugung, daß es in der Welt immer schlechter wird und daß sie von Grund auf reformiert werden müßten, als sich ein alter Mann mit finsterner Miene erhob und sagte: „Wenn ich nicht irre, so wollt Ihr jungen Leute eine Welt, in der alle dem Gesetz gehorchen müssen, wo alle ihre Arbeit und ihre Speise zugeeilt erhalten, ohne die geringste Unordnung und ohne den aufwändigen Konsumvergnüß.“

„Ich, bitte, bitte, laß mich nur fünf Minuten allein mit ihm!“ Ihre Gestalt verschwand hastig im Dunkel.

Die beiden Frauen blühten ihr betroffen nach. Schon einige Male war in beiden flüchtig der Gedanke...

Einmal Abwechslendes erhob sich in der alten Frau dagegen. „Nein, diese nicht, diese nicht“, dachte sie, und zugleich flieg Kerger gegen Gertrud in ihr auf.

Warum verhält sie sich immer gleich kühl gegen ihn? Warum gibt sie sich so gar keine Mühe, Ernst an sich zu ziehen? Da war sie nun und warnte...

Die letzte schwer auf und dachte weiter an Senta Westendorfs, die einst auch so fröhlich gewesen, und deren letzter Blick beim Abschied damals...

Man soll nicht Schicksal spielen, wenn man soll es nicht! Nun war vielleicht alles umsonst gewesen. Nicht die führte er, sondern eine andere...

„Aber sie will nicht nach Wien. Wenigstens sagte Ihre Schwester dies mehrmals. Und Sie, Gertrud, gefällt es Ihnen denn gar nicht bei uns, daß Sie schon fort wollen?“

Die letzte Frage kam jaghaft heraus. Gertrud merkte es nicht. Entschlossen fuhr sie fort: „Gewiß ist es schon hier, und Sie verwöhnen uns ja förmlich. Aber für mich ist es doch verlorenes Zeit.“

„Wirklich? Und ich dachte — ich sollte... Was, gnädige Frau?“

„Die alle Frau strich sich verwirrt über die Stirn.“

„Nichts“, murmelte sie verlegen. „Ich bin ein dummes, altes Weib — und ich hab' Sie so lieb, als wären Sie mein Tochterlein. Da denn man eben nie, daß alles Schöne schließlich einmal ein Ende haben könnte.“

„Sie hand auf.“

„Was, gnädige Frau?“

„Ich, bitte, bitte, laß mich nur fünf Minuten allein mit ihm!“ Ihre Gestalt verschwand hastig im Dunkel.

Die beiden Frauen blühten ihr betroffen nach. Schon einige Male war in beiden flüchtig der Gedanke...

Einmal Abwechslendes erhob sich in der alten Frau dagegen. „Nein, diese nicht, diese nicht“, dachte sie, und zugleich flieg Kerger gegen Gertrud in ihr auf.

Warum verhält sie sich immer gleich kühl gegen ihn? Warum gibt sie sich so gar keine Mühe, Ernst an sich zu ziehen? Da war sie nun und warnte...

Die letzte schwer auf und dachte weiter an Senta Westendorfs, die einst auch so fröhlich gewesen, und deren letzter Blick beim Abschied damals...

Man soll nicht Schicksal spielen, wenn man soll es nicht! Nun war vielleicht alles umsonst gewesen. Nicht die führte er, sondern eine andere...

„Aber sie will nicht nach Wien. Wenigstens sagte Ihre Schwester dies mehrmals. Und Sie, Gertrud, gefällt es Ihnen denn gar nicht bei uns, daß Sie schon fort wollen?“

Die letzte Frage kam jaghaft heraus. Gertrud merkte es nicht. Entschlossen fuhr sie fort: „Gewiß ist es schon hier, und Sie verwöhnen uns ja förmlich. Aber für mich ist es doch verlorenes Zeit.“

„Wirklich? Und ich dachte — ich sollte... Was, gnädige Frau?“

„Die alle Frau strich sich verwirrt über die Stirn.“

„Nichts“, murmelte sie verlegen. „Ich bin ein dummes, altes Weib — und ich hab' Sie so lieb, als wären Sie mein Tochterlein. Da denn man eben nie, daß alles Schöne schließlich einmal ein Ende haben könnte.“

„Sie hand auf.“

„Was, gnädige Frau?“

„Ich, bitte, bitte, laß mich nur fünf Minuten allein mit ihm!“ Ihre Gestalt verschwand hastig im Dunkel.

Die beiden Frauen blühten ihr betroffen nach. Schon einige Male war in beiden flüchtig der Gedanke...

Einmal Abwechslendes erhob sich in der alten Frau dagegen. „Nein, diese nicht, diese nicht“, dachte sie, und zugleich flieg Kerger gegen Gertrud in ihr auf.

Warum verhält sie sich immer gleich kühl gegen ihn? Warum gibt sie sich so gar keine Mühe, Ernst an sich zu ziehen? Da war sie nun und warnte...

Die letzte schwer auf und dachte weiter an Senta Westendorfs, die einst auch so fröhlich gewesen, und deren letzter Blick beim Abschied damals...

Man soll nicht Schicksal spielen, wenn man soll es nicht! Nun war vielleicht alles umsonst gewesen. Nicht die führte er, sondern eine andere...

„Aber sie will nicht nach Wien. Wenigstens sagte Ihre Schwester dies mehrmals. Und Sie, Gertrud, gefällt es Ihnen denn gar nicht bei uns, daß Sie schon fort wollen?“

Die letzte Frage kam jaghaft heraus. Gertrud merkte es nicht. Entschlossen fuhr sie fort: „Gewiß ist es schon hier, und Sie verwöhnen uns ja förmlich. Aber für mich ist es doch verlorenes Zeit.“

„Wirklich? Und ich dachte — ich sollte... Was, gnädige Frau?“

„Die alle Frau strich sich verwirrt über die Stirn.“

„Nichts“, murmelte sie verlegen. „Ich bin ein dummes, altes Weib — und ich hab' Sie so lieb, als wären Sie mein Tochterlein. Da denn man eben nie, daß alles Schöne schließlich einmal ein Ende haben könnte.“

„Sie hand auf.“

„Was, gnädige Frau?“

„Ich, bitte, bitte, laß mich nur fünf Minuten allein mit ihm!“ Ihre Gestalt verschwand hastig im Dunkel.

Die beiden Frauen blühten ihr betroffen nach. Schon einige Male war in beiden flüchtig der Gedanke...

Einmal Abwechslendes erhob sich in der alten Frau dagegen. „Nein, diese nicht, diese nicht“, dachte sie, und zugleich flieg Kerger gegen Gertrud in ihr auf.

Warum verhält sie sich immer gleich kühl gegen ihn? Warum gibt sie sich so gar keine Mühe, Ernst an sich zu ziehen? Da war sie nun und warnte...

Die letzte schwer auf und dachte weiter an Senta Westendorfs, die einst auch so fröhlich gewesen, und deren letzter Blick beim Abschied damals...

Man soll nicht Schicksal spielen, wenn man soll es nicht! Nun war vielleicht alles umsonst gewesen. Nicht die führte er, sondern eine andere...

„Aber sie will nicht nach Wien. Wenigstens sagte Ihre Schwester dies mehrmals. Und Sie, Gertrud, gefällt es Ihnen denn gar nicht bei uns, daß Sie schon fort wollen?“

Die letzte Frage kam jaghaft heraus. Gertrud merkte es nicht. Entschlossen fuhr sie fort: „Gewiß ist es schon hier, und Sie verwöhnen uns ja förmlich. Aber für mich ist es doch verlorenes Zeit.“

„Wirklich? Und ich dachte — ich sollte... Was, gnädige Frau?“

„Die alle Frau strich sich verwirrt über die Stirn.“

„Nichts“, murmelte sie verlegen. „Ich bin ein dummes, altes Weib — und ich hab' Sie so lieb, als wären Sie mein Tochterlein. Da denn man eben nie, daß alles Schöne schließlich einmal ein Ende haben könnte.“

„Sie hand auf.“

„Was, gnädige Frau?“

„Aber im Gegenteil, es ist ja ein sehr ernstes Geheimnis!“ Sie blies einen Augenblick, in die Ferne horchend, stehend, und rief dann lebhaft: „Ich höre seinen Schritt! Er kommt!“

„Aber im Gegenteil, es ist ja ein sehr ernstes Geheimnis!“ Sie blies einen Augenblick, in die Ferne horchend, stehend, und rief dann lebhaft: „Ich höre seinen Schritt! Er kommt!“

„Aber im Gegenteil, es ist ja ein sehr ernstes Geheimnis!“ Sie blies einen Augenblick, in die Ferne horchend, stehend, und rief dann lebhaft: „Ich höre seinen Schritt! Er kommt!“

„Aber im Gegenteil, es ist ja ein sehr ernstes Geheimnis!“ Sie blies einen Augenblick, in die Ferne horchend, stehend, und rief dann lebhaft: „Ich höre seinen Schritt! Er kommt!“

„Aber im Gegenteil, es ist ja ein sehr ernstes Geheimnis!“ Sie blies einen Augenblick, in die Ferne horchend, stehend, und rief dann lebhaft: „Ich höre seinen Schritt! Er kommt!“

„Aber im Gegenteil, es ist ja ein sehr ernstes Geheimnis!“ Sie blies einen Augenblick, in die Ferne horchend, stehend, und rief dann lebhaft: „Ich höre seinen Schritt! Er kommt!“